

Der neue Nahe Osten: Geopolitische Szenarien nach dem USA-Iran-Memorandum

Das Memorandum zwischen den USA und dem Iran öffnet die Straße von Hormus wieder, gibt der iranischen Wirtschaft neue Impulse und lenkt den Fokus der USA auf China. Doch Israels Widerstand und das Pulverfass Libanon drohen, all dies zunichte zu machen.



28. Juni 2026 | Lorenzo Maria Pacini

Der Wandel ist im Gange

Seit mehr als vierzig Jahren ist die Konfrontation zwischen den USA und dem Iran einer der Eckpfeiler der globalen geopolitischen Ordnung: Stellvertreterkriege, beispiellose Sanktionsregime, wiederkehrende Energiekrisen, Militäroperationen, diplomatische Druckkampagnen und ständige Spannungen in der Straße von Hormus haben eine der Rivalitäten angeheizt, die die Gegenwart geprägt haben. Genau aus diesem Grund könnte das Islamabad-Memorandum – das Mitte Juni 2026 digital unterzeichnet und durch Donald Trumps Unterschrift am Rande des G7-Gipfels formalisiert wurde, nachdem ein ursprünglich für den 19. Juni in Genf geplantes Treffen abgesagt worden war – weit mehr wert sein als ein bloßes bilaterales Abkommen und faktisch das Ende einer ganzen historischen Ära markieren.

Am besten beginnt man mit den Fakten. Der etwa zwei Seiten lange und in vierzehn Punkte gegliederte Text verkündet die sofortige und endgültige Einstellung der militärischen Operationen an allen Fronten, einschließlich des Libanon, und verpflichtet die Parteien, innerhalb von höchstens sechzig Tagen eine endgültige Vereinbarung zu erzielen, deren Ratifizierung in einer verbindlichen Resolution des Sicherheitsrats der Vereinten Nationen verankert werden soll. Auf wirtschaftlicher Ebene sieht der Text die Aufhebung der Seeblockade innerhalb von dreißig Tagen vor, Ausnahmegenehmigungen des US-Finanzministeriums für den Export von iranischem Rohöl und Erdölprodukten, die

Freigabe eingefrorener Vermögenswerte – Teheran spricht von 24 Milliarden Dollar, von denen die Hälfte rasch freigegeben werden soll – sowie ein von Washington und seinen Verbündeten ausgearbeitetes Entwicklungspaket in Höhe von 300 Milliarden Dollar. In diesem [Rahmen](#) müssen die systemischen Konsequenzen verstanden werden.

Das erste wahrscheinliche Ergebnis ist die Rückkehr des Iran in die wichtigsten internationalen Wirtschaftskreisläufe – ein Ziel, das seit vielen Jahren angestrebt wird, da Teheran einem der umfassendsten Sanktionsregime der modernen Geschichte unterworfen war, das darauf abzielte, seine Energieexportkapazitäten und seinen Zugang zum globalen Finanzsystem einzuschränken. Die Lockerung der Beschränkungen würde den Weg ebnen für eine Steigerung der Ölexporte, die Rückkehr von ausländischem Kapital, die Wiedereröffnung internationaler Bankkanäle, die Freigabe eingefrorener Reserven und die Modernisierung der seit langem unterfinanzierten Energie- und Industrieinfrastruktur.

Die strukturelle Realität ist bekannt: Der Iran verfügt über einige der größten Kohlenwasserstoffreserven der Welt. Seine vollständige Rückkehr auf die globalen Märkte wäre kein nebensächliches Ereignis, sondern ein Faktor, der die Preisbildung und das Gleichgewicht der globalen Energieversorgung beeinflussen könnte. Allerdings ist analytische Vorsicht geboten, da das Dokument Ausnahmen von der Aufrechterhaltung des Status quo und der schrittweisen Umsetzung von Verpflichtungen abhängig macht, während einige der wirtschaftlichen Bestimmungen weiterhin ein Streitpunkt zwischen den beiden Hauptstädten sind. Mit anderen Worten: Die Normalisierung ist ein bedingter Prozess und kein automatischer.

Neue Maßnahme bezüglich der Straße von Hormus

Die Straße von Hormus ist eine der wichtigsten Lebensadern der Weltwirtschaft: Ein beträchtlicher Teil des weltweit gehandelten Öls und Gases wird täglich durch sie transportiert. Seit Jahrzehnten wirkt die Gefahr ihrer Sperrung als struktureller Multiplikator für Instabilität auf den Märkten und schlägt jede regionale Spannung in eine Risikoprämie auf die Energiepreise um. Das Memorandum befasst sich genau mit diesem kritischen Punkt und genehmigt die Wiederöffnung der Straße sowie die Aufhebung der US-Seeblockade.

Eine Stärkung des Abkommens würde das Risiko militärischer Zwischenfälle verringern, die Sicherheit der Handelsschifffahrt erhöhen, den spekulativen Druck auf die Preise mindern und Investitionen in die Logistik fördern. Hier liegt jedoch eine der aussagekräftigsten Unklarheiten des Abkommens. Die freie Durchfahrt ist nur für sechzig Tage garantiert; nach Ablauf dieser Frist beabsichtigt Teheran, Gebühren für die in Zusammenarbeit mit Oman erbrachten „Dienstleistungen“ in den Bereichen Sicherheit, Versicherung und Umweltschutz zu erheben, während Washington „langfristig“ eine gebührenfreie Wiederöffnung erwartet.

Hinter dieser technischen Formulierung verbirgt sich die Anerkennung eines strategischen Wertes: der iranischen (und omanischen) Souveränität über die Meerenge. Stabilität in der Straße von Hormus wäre daher nicht nur eine bilaterale Errungenschaft, sondern ein [öffentliches Gut für das gesamte globale Wirtschaftssystem](#) – allerdings um den Preis einer Neudefinition der Frage, wer diesen Transit regelt und die Tarife dafür festlegt.

Ein Großteil des regionalen Kräftegleichgewichts der letzten Jahrzehnte beruhte auf der Rivalität zwischen Washington und Teheran – einer Achse, um die sich Bündnisse, Milizen und Krisenszena-

rien polarisiert haben. Eine Deeskalation dieser Rivalität würde eine Kettenreaktion von Umgestaltungen auslösen: Die Annäherung zwischen Saudi-Arabien und dem Iran könnte sich verstärken, die Vereinigten Arabischen Emirate könnten ihre regionalen Wirtschaftspläne beschleunigen, Irak und Syrien könnten ein Maß an Stabilität erlangen, das ihnen bisher verwehrt war, während die Wahrscheinlichkeit direkter regionaler Konflikte sinken würde.

Der zugrunde liegende Wandel wäre ein Übergang von einer Logik des permanenten Krieges hin zu einer Logik des wirtschaftlichen Wettbewerbs. Es handelt sich hierbei eher um einen Paradigmenwechsel als um eine Veränderung einzelner Themen, durch den die Region allmählich nicht mehr als Schauplatz militärischer Eindämmung wahrgenommen würde und sich neu als Raum für infrastrukturelle und wirtschaftliche Integration definieren könnte. Die Bedingung bleibt zwar bestehen, da jede dieser Entwicklungen davon abhängt, dass das Abkommen in den sechzig Tagen nach seiner Unterzeichnung Bestand hat, doch die Idee ist sinnvoll und könnte tatsächlich einen drastischen und strukturellen Wandel bedeuten.

Und dies ist vielleicht der am wenigsten diskutierte und am meisten übersehene Aspekt. Ganze politische, mediale und ideologische Apparate haben [ihre Identität](#) auf der Annahme aufgebaut, dass die USA und der Iran zu dauerhafter Feindschaft bestimmt seien. Ein solides Abkommen würde diese Narrativkonstrukte in Frage stellen und eine Neubewertung der Rahmenbedingungen des „Kalten Krieges im Nahen Osten“, der üblichen Spaltungen zwischen regionalen Blöcken sowie vieler Interpretationsrahmen erzwingen, die sowohl von den Mainstream-Medien als auch von einem Teil der alternativen Medien verwendet werden.

Die Geschichte der internationalen Beziehungen lehrt uns, dass sich Narrative oft als Letzte an veränderte Realitäten anpassen – und als Erste darunter leiden. [Trumps Rhetorik](#) – die den Text als „mein Abkommen“ und „eine Mauer gegen Atomwaffen“ umdeutet und ihn damit dem Abkommen aus der Obama-Ära gegenüberstellt – ist selbst ein Versuch, den narrativen Rahmen neu zu schreiben, anstatt den inhaltlichen Kern des Atomdossiers, der nach wie vor vollständig verhandelbar ist.

Dies ist der heikelste Punkt des gesamten Prozesses und möglicherweise auch sein größter Streitpunkt. Seit Jahren basiert die regionale Strategie auf der Eindämmung des Iran, und Israel war dabei der vorderste Stützpunkt. Washingtons Anerkennung Teherans als stabilen Verhandlungspartner führt bereits zu erheblichen strategischen Meinungsverschiedenheiten, und Israel ist damit nicht einverstanden – so sehr, dass die israelische Presse dies in zahlreichen Artikeln bereits als „schreckliches Abkommen“ bezeichnet hat. Netanjahu und Verteidigungsminister Katz haben gewarnt, dass das Abkommen für den jüdischen Staat nicht bindend sei und dass israelische Streitkräfte auf unbestimmte Zeit in den Sicherheitszonen im Gazastreifen, in Syrien und im Libanon verbleiben würden, nachdem sie bereits wieder flächendeckende Angriffe im Süden des Landes aufgenommen haben.



Der eigentliche Brennpunkt liegt in der Tat auf libanesischem Boden. Obwohl der Iran die Einstellung der Feindseligkeiten entlang der Blauen Linie als integralen Bestandteil des Abkommens betrachtet, bleibt dieser Schauplatz ein Pulverfass mit eigener Dynamik. Wenn das eigentliche Risiko darin bestand, dass in den nächsten sechzig Tagen eine

einseitige Aktion eine Kettenreaktion auslösen könnte, die das gesamte Abkommen zum Scheitern bringen würde, dann ist genau das am 19. Juni geschehen, und die Unterzeichnung in Genf wurde abgesagt. Der Umgang mit der israelischen Variable wird aller Wahrscheinlichkeit nach der entscheidende Faktor für Erfolg oder Misserfolg an der gesamten Verhandlungsfrente sein. Schließlich war Israel das erste Land, das den Iran angegriffen hat, und auch das erste, das sich nach den erlittenen Schäden von der Bühne zurückgezogen hat. Aber es ist immer noch da und sät weiterhin überall Zerstörung.

Auf dem Weg zu anderen Zielen

Betrachtet man all dies aus einer breiteren Perspektive, könnten die USA bestrebt sein, ihre operative Belastung im Nahen Osten zu verringern, um Ressourcen und Aufmerksamkeit auf die Region zu lenken, die sie als wirklich entscheidend erachten: den indopazifischen Raum, das Südchinesische Meer, Taiwan sowie den wirtschaftlichen und technologischen Wettbewerb mit China. Im Nahen Osten werden sie in den Medien als „Verlierer“ dargestellt, doch in Wirklichkeit sind sie keine Verlierer, denn sie haben erreicht, was sie wollten, und es geschafft, ein Abkommen zu sichern, das auch für sie vorteilhaft ist.

Das Memorandum ist nicht das Endziel, sondern ein Instrument. Es ist ein Weg, militärisches, finanzielles und diplomatisches Kapital aus einem zermürbenden Einsatzgebiet freizusetzen und es dort neu zu positionieren, wo der Hegemonialkampf des Jahrhunderts ausgetragen wird. Auch die Klausel, die Washington verpflichtet, seine Streitkräfte innerhalb von dreißig Tagen nach Unterzeichnung des endgültigen Abkommens aus der Umgebung des Iran abzuziehen, muss in diesem Kontext einer strategischen Umverteilung interpretiert werden. Schließlich ist die amerikanische Führung stets in der Lage, in jeder Situation mit hoch erhobenem Kopf dazustehen und greift dabei auf kommunikative und politische Akrobatik zurück, um sicherzustellen, dass sie immer auf dem Siegerpodest steht. Doch das spielt jetzt kaum noch eine Rolle. In einem Krieg, der mit einem Friedensabkommen endet, sind es die Menschen, die gewinnen.

Bedenken wir zudem, dass die Normalisierung der Beziehungen zum Iran erhebliche Auswirkungen auf die kontinentalen Handelskorridore hätte – ein Faktor, der für den Dollar selbst äußerst positiv ist. Die geografische Lage des Iran als Knotenpunkt zwischen dem Persischen Golf, dem Kaukasus, Zentralasien, Indien, Russland und Europa – frei von Sanktionen und Blockaden – würde den Iran zu einem der größten und wichtigsten Logistikzentren des 21. Jahrhunderts machen, Routen wie den internationalen Nord-Süd-Transportkorridor wiederbeleben und zuvor durch Sanktionen behinderte Abschnitte wieder miteinander verbinden. Mit anderen Worten: ein Jackpot für alle.

Es ist kein Zufall, dass China, Russland, Indien und zahlreiche Schwellenländer die Verhandlungen mit größter Aufmerksamkeit verfolgen; für jedes dieser Länder verändert ein angebundener Iran die Kalkulationen in den Bereichen Energie, Infrastruktur und Sicherheit. Genau hier erhält das bilaterale Abkommen eine multipolare Bedeutung und verflechtet sich mit der langsamen Neugestaltung einer euro-asiatischen Architektur, die als Alternative zu den üblichen maritimen Achsen dient.

Die neue internationale Phase

Historisch gesehen wäre dies ein Wandel von größter Tragweite. Vielleicht der erste geografisch bedeutsame Wandel in dieser sich abzeichnenden multipolaren Welt. Die Ablösung des Paradigmas

der bewaffneten Abschreckung durch das der Verhandlungslösung von Konflikten wäre in jeder Hinsicht ein Versuch, eine neue Form der internationalen Beziehungen zu etablieren.

Der schwerwiegendste analytische Fehler wäre es jedoch, das Islamabad-Memorandum als bloßes bilaterales Abkommen zwischen den USA und dem Iran zu interpretieren. Sollte es sich zu einem stabilen Abkommen festigen, würden seine Folgen weit über den Nahen Osten hinausreichen und globale Energieflüsse, regionale Gleichgewichte, die Rolle von Sanktionen als außenpolitisches Instrument, die militärischen Prioritäten der USA, das geopolitische Gewicht des Irans sowie die euro-asiatische Handelsarchitektur beeinflussen.

Genau das bedeutet auch eine multipolare Welt: Es bedeutet, dass alles, was man tut, Auswirkungen auf die ganze Welt hat.

Ob das Memorandum Bestand haben und zu einer endgültigen Einigung führen wird, ist noch ungewiss. Was wir jedoch wissen, ist, dass die Welt sich grundlegend von der unterscheiden wird, die wir in den letzten vierzig Jahren gekannt haben.